



Katholische
Kirchengemeinde
St. Bonifatius
Düsseldorf

Pastoralkonzept

Düsseldorf - Bilk - Flehe - Hamm - Volmerswerth

Gliederung:

Zur Entstehung des Pastoralkonzeptes

Vorwort

I. Einleitung: Die Entwicklung zur Pfarrei St. Bonifatius

II. Leitbild – unser Selbstverständnis

III. Herausforderungen

IV. Schwerpunkte – Zielsetzungen

V. Handlungsperspektiven und Vereinbarungen

Anhang

Zur Entstehung des Pastoralkonzeptes

Wozu ein Pastoralkonzept?

Kardinal Meisner hatte im Jahr 2009 das Anliegen geäußert, dass in allen 182 Seelsorgebereichen des Erzbistums Köln Pfarrer und Pfarrgemeinderat ein solches Konzept entwickeln sollen. Dazu waren einerseits fünf Eckpunkte (Liturgie, Glaubensverkündigung, Mission, Jugend und Familie, Caritas) vorgegeben.

Andererseits gibt es auch eine klare Ausrichtung: Am Ende soll »Kirche in den Lebensräumen und Lebenswelten der Menschen wirksam präsent« sein. Es geht hier also nicht nur um die Menschen, die ohnehin schon »da« sind. Ausdrücklich sollen Menschen für Christus und seine Kirche (wieder-)gewonnen werden.

Der Weg zu unserem Pastoralkonzept

Nach einer ersten Phase der Bestandsaufnahme ist der Pfarrgemeinderat an einem Wochenende im Januar 2011 in Klausur gegangen und hat dort das Selbstverständnis der Gemeinde definiert und in ein Leitbild gepackt (siehe Abschnitt II.). Anschließend hat eine Arbeitsgruppe aus Mitgliedern des Pfarrgemeinderates und des Seelsorgeteams mit Hilfe von Georg Lingnau (Referent für Gemeindepastoral im Stadtdekanat Düsseldorf) untersucht, wo wir diesem Leitbild möglicherweise nicht gerecht werden und welche Herausforderungen es gibt, um das Leitbild möglichst gut zu erfüllen. Dazu wurden auch Sozialraumdaten der Stadt Düsseldorf und der Sinus-Milieu-Studie von 2005 herangezogen, um uns ein Bild zu machen, welche Menschen (über die uns gut bekannten hinaus) eigentlich in unseren Stadtteilen leben und welche Einstellungen und Bedürfnisse sie haben. Dabei muss man immer im Auge behalten, dass unsere Gemeinde sehr unterschiedliche Sozialräume vom katholisch geprägten Dorf bis zur anonymen Vorstadt (mit mehr als 10% Umzügen im Jahr) umfasst.

Aus diesen Herausforderungen hat die Arbeitsgruppe dann konkrete Ziele für die nächste Zeit formuliert. Das alles geschah in ständigem Austausch mit dem Pfarrgemeinderat, der die Ziele anschließend überarbeitet und ergänzt hat.

Trotzdem werden Sie in diesem Konzept nicht alle Ausprägungen von Gemeinde wiederfinden. Das liegt an der Herangehensweise:

Wenn zum Beispiel die Kirchenmusik im Konzept nicht auftaucht, ist sie uns trotzdem wichtig. Wir sehen aber im Augenblick keine fundamentalen Abweichungen zu dem, was wir eigentlich wollen.

Im Mai 2012 haben wir das Konzept erstmals in einer Pfarrversammlung vorgestellt. Vor der vollständigen Veröffentlichung wollten wir jedoch ein Auswertungsgespräch mit Prälat Radermacher, Leiter der Hauptabteilung Seelsorge im Erzbistum Köln, abwarten. Dieses Gespräch hat im April 2013 stattgefunden, sodass wir Konzept nun vorstellen können.

Und nun?

Natürlich ist ein Konzept nur dann sinnvoll, wenn es auch umgesetzt wird. Das ist nun die nächste Aufgabe der Seelsorger und des Pfarrgemeinderates. Da der Großteil der Herausforderungen bereits im Jahr 2011 formuliert wurde, haben wir einzelne Punkte bereits mehr oder weniger gut umgesetzt.

Es wird aber immer wieder neue Herausforderungen geben. Deshalb hat der Pfarrgemeinderat vereinbart, ein Mal pro Jahr das Konzept zu betrachten, es gegebenenfalls zu verändern und die Fortschritte zu überprüfen. Das wird dann auch eine der ersten Aufgaben für den neuen Pfarrgemeinderat sein.

Vorwort:

Um die Pastoral zielgerichtet und zukunftsorientiert zu gestalten, haben wir dieses Konzept entwickelt. Dabei gehen wir vom Leitbild aus, in dem sich unser Selbstverständnis als katholische Christen in unseren Stadtteilen widerspiegelt. Wir haben zahlreiche Herausforderungen festgestellt und unterschiedliche Schwerpunkte und Ziele formuliert, mit denen wir unser zukünftiges pastorales Handeln ausrichten wollen.

Dazu bedarf es immer wieder der Verständigung, welches Ziel vorrangig von wem angegangen wird. Die Erfüllung der Ziele werden wir regelmäßig im Pfarrgemeinderat (PGR) überprüfen. Ebenso wollen wir auf neue Herausforderungen achten.

Wir freuen uns über alle, die an der Umsetzung dieses Konzeptes mitwirken möchten und damit das Gemeindeleben mitgestalten.

I. Einleitung: Die Entwicklung zur Pfarrei St. Bonifatius

Die katholische Kirchengemeinde St. Bonifatius in Düsseldorf wurde zum 1.1.2011 neu gegründet und besteht aus den früheren sechs Pfarrgemeinden Schmerzreiche Mutter (Flehe), St. Blasius (Hamm), St. Bonifatius (Bilk), St. Dionysius (Volmerswerth), St. Ludger (Bilk) und St. Suitbertus (Bilk). Bereits im Vorfeld (2001) bildeten die drei eher ländlich gelegenen Pfarrgemeinden Schmerzreiche Mutter, St. Blasius und St. Dionysius eine Pfarreiengemeinschaft. Die übrigen drei städtischen Pfarrgemeinden St. Bonifatius, St. Ludger und St. Suitbertus waren dagegen seit 2001 als Pfarrverband organisiert. Zur Pfarrkirche wurde die Kirche St. Bonifatius ernannt. Der Pfarrei gehören außerdem noch die Kapellen St. Rochus (Hamm), die Stoffeler Kapelle der 14 Nothelfer (Bilk) und die Filialkirche Alt-Sankt-Martin (Bilk) an.

II. Leitbild – unser Selbstverständnis

Unsere Kirchengemeinde soll ein Ort des Glaubens und der Gemeinschaft sein. Mittelpunkt ist die lebendige Feier des Glaubens. Die Kirchenräume sollen offen und einladend gestaltet sein. In unserer Kirchengemeinde gibt es neben der Feier der Gottesdienste verschiedene Einrichtungen und Angebote, in denen die Menschen in Kontakt mit der Kirche treten können. Auch wenn unsere Angebote nicht immer aufgrund christlicher Überzeugung genutzt werden, ist es uns wichtig, präsent zu sein und die Bedürfnisse der Menschen im Blick zu haben, sie in ihrem Lebensumfeld mit ihren Problemen wahrzunehmen, ihnen zuzuhören, sie zu begleiten und zu unterstützen.

Wir wollen jedem Menschen mit Offenheit und Wertschätzung begegnen. Dies ist eine Grundhaltung, die sich aus der biblischen Botschaft erschließt. Wir wollen Heimat für unterschiedliche Alters- und Interessengruppen sein.

An den Lebenswendepunkten wie Geburt, Eheschließung und Tod und zu besonderen Festtagen kommen Menschen in Kontakt mit der Kirche. Hier muss die Möglichkeit zur intensiven Begegnung mit Kirche und Glauben angeboten werden.

Durch die Zusammenlegung der sechs Pfarrgemeinden ergibt es sich, dass viele verschiedene Angebote und Traditionen aufeinander treffen. Hier ist es uns wichtig, dass Gewachsenes bewahrt wird, aber auch Neues ausprobiert und initiiert wird.

III. Herausforderungen

(- verstanden als „Abweichungen“ von dem im Leitbild skizzierten Ideal -)

Die Entwicklung von ehemals 6 eigenständigen Pfarrgemeinden zur jetzt fusionierten Kirchengemeinde St. Bonifatius bringt für alle Beteiligten viele Verunsicherungen, Reibungspunkte und Neuerungen mit sich. Die möglichst baldige Regelung von Abläufen, Zuständigkeiten und Vereinbarungen ist eine notwendige Bedingung.

Der Blick auf die sozialräumlichen Daten der Stadt Düsseldorf zeigt einige mit den jeweiligen Stadtteilen verbundene Besonderheiten: In Bilk gab es in den vergangenen Jahren ein starkes Bevölkerungswachstum. Der Altersschwerpunkt liegt bei den 18-45jährigen. Auch Hamm und Volmerswerth sind Stadtteile, die wachsen. Der Altersdurchschnitt der in Hamm lebenden Menschen ist jünger als vielleicht allgemein wahrgenommen wird. In Zukunft werden wir unser Augenmerk vermutlich stärker auf junge Familien legen. In Volmerswerth liegt ein Schwerpunkt bei Mehrpersonenhaushalten. Außerdem ist eine Zunahme der Anzahl der über 75jährigen zu beobachten. In Flehe fällt die hohe Beschäftigtenquote der Bewohner/innen auf. Allen Stadtteilen gemeinsam ist eine im Vergleich zur Gesamtstadt niedrige Arbeitslosenquote.

Die Daten der Sinus-Milieu-Studie von 2005 ergeben für den gesamten Bereich der Pfarrei ein uneinheitliches Bild: Die „Modernen Performer“ bilden zwar insgesamt mit 29% mit Abstand die größte Gruppe. In den eher ländlich geprägten Pfarrbezirken sind jeweils die Milieus der „Etablierten“, „Postmateriellen“ und „Modernen Performer“ am stärksten vertreten. In St. Dionysius (Volmerswerth) und St. Blasius (Hamm) erreichen die „Modernen Performer“ sogar einen Anteil von 37 bzw. 41%! Der Medienhafen mit den entsprechenden Arbeitsplätzen ist nicht weit. Während es in St. Ludger (Bilk) eine breite Verteilung nahezu aller Milieus gibt, werden in St. Suitbertus (Bilk) die „Modernen Performer“ (31%) direkt von der großen Gruppe der „Experimentalisten“ (27%) gefolgt. Hier scheint die Nähe zur Universität zusammen mit der Wohnbebauung eine gewichtige Rolle zu spielen. Welche Schlüsse für die Ausrichtung der Pastoral wollen wir aus diesen Ergebnissen ziehen?
(Erläuterungen zur Sinus-Milieu-Studie stehen am Ende dieses Konzeptes)

Im städtischen Bereich haben schätzungsweise bis zu 95% der Gemeindemitglieder keinerlei Kontakt zur Gemeinde.

Auch im ländlichen Bereich sind nicht überall die Neuzugezogenen gut ins Gemeindeleben integriert.

Mit unseren Gottesdiensten erreichen wir augenscheinlich nur bestimmte Kreise an Gemeindemitgliedern, nämlich überwiegend Ältere und „Alteingesessene“, Familien mit Kindern im Grundschulalter und Menschen mit Zuwanderungsgeschichte aus traditionell katholisch geprägten Ländern.

Kath. Jugendarbeit ist – auch zahlenmäßig – im Pfarrgebiet gut vertreten, in der konkreten Gemeindegewirklichkeit vor Ort aber nicht „sichtbar“. Anscheinend gibt es eine Diskrepanz zwischen den Erwartungen der Jugendlichen und der „Gemeinde“.

Mit welchen Angeboten lassen sich junge Familien und junge Erwachsene außerhalb der Sakramentenvorbereitung mit Gemeinde in Kontakt bringen? Stimmt hier das Gottesdienstangebot für diese Zielgruppe? Können wir ihr so etwas wie „Beheimatung“ in der Gemeinde bieten?

Wir sind bereit auf die Menschen, die zu uns kommen, zu REAGIEREN. Sind wir auch zum AGIEREN bereit?

IV. Schwerpunkte – Zielsetzungen

Im Sinne des formulierten Leitbildes und aus den genannten Herausforderungen ergeben sich für uns folgende Ziele:

[Kommunikation nach innen]

- (1) Es braucht für die Kirchengemeinde eine klare und transparente Regelung von Vereinbarungen, Zuständigkeiten und Abläufen.
- (2) Wir brauchen ein Pastoralbüro, das funktional als ein Büro arbeitet, aber verschiedene Orte als Anlaufstellen bietet. Wir brauchen festgelegte Begegnungsmöglichkeiten mit den Seelsorgern.
- (3) Um in der neuen Kirchengemeindestruktur von St. Bonifatius mehr Gemeinsamkeit zu erleben, braucht es Begegnungsmöglichkeiten, die ein vertieftes Kennenlernen und Zusammenwachsen fördern.

[Kommunikation nach außen - Neuzugezogene]

- (4) Das Pfarrmagazin Bon-i-d soll ein Mittel der Außendarstellung in unsere Stadtteile hinein sein.
- (5) Deshalb wollen wir die Verteilung an alle kath. Haushalte sowie die Auslage an öffentlichen Orten.
- (6) Öffentlichkeitsarbeit muss auch die neuen Kommunikationsmöglichkeiten nutzen.
- (7) Wir wollen mit Neuzugezogenen in Kontakt treten und ihnen unsere Kirchengemeinde mit unseren Angeboten vorstellen.
- (8) Wir wollen unsere Veranstaltungen öffentlich auf vielfältige Weise bewerben, so dass sie von den Nachbarn rund um die Kirchen wahrnehmbar sind.

[Ökumene]

- (9) Kirchliche Präsenz in unseren Stadtteilen ist auch unter ökumenischer Perspektive bedeutsam, weil das gemeinsame Zeugnis in einer pluralen Gesellschaft größeres Gewicht erhält. Auch wenn die Gemeindegrenzen nicht deckungsgleich sind, wollen wir mit den verschiedenen evangelischen Gemeinden gemeinsame Aktivitäten beibehalten und gleichzeitig offen sein für weitere Ideen und Begegnungen.

[Gottesdienste]

- (10) Wir wollen ein bedarfsgerechtes und ansprechendes Angebot an Gottesdiensten, so dass sich die unterschiedlichen Gemeindemitglieder darin wiederfinden können.
- (11) In die Vorbereitung und Durchführung der Gottesdienste sollen möglichst viele Menschen einbezogen werden. Dazu braucht es eine gute und kompetente Begleitung von Seiten des Pastoralteams.

[Jugend]

- (12) Durch regelmäßigen Kontakt zwischen dem Jugendausschuss, den Ortsausschüssen und den Seelsorgern mit den regional ansässigen Jugendgruppen und Jugendverbänden sollen ein wechselseitiger Austausch und höhere gegenseitige Akzeptanz befördert werden. Dazu ist Bewegung von allen Seiten her nötig.

[Familien]

- (13) Familien mit kleinen Kindern kommen über Taufanfragen, Krabbelgruppen und/oder unsere Kindertagesstätten / Familienzentren mit der Kirchengemeinde in Kontakt. Das muss in vielfältiger Weise genutzt werden, wie es auch die Konzeption des Katholischen Familienzentrums vorsieht.
- (14) Wir wollen Familien religiöse Praxis erleichtern durch regelmäßige Kleinkindergottesdienste, Schulgottesdienste und Familienmessen.

[Caritas]

(15) Die sehr unterschiedlichen sozialräumlichen Bedingungen des Kirchengemeindegebietes erfordern einen wachen Blick auf – manchmal verborgene – Nöte der Menschen. Wir wollen in den jeweiligen Stadtteilen in Kontakt mit den Menschen stehen, um auf neue Herausforderungen reagieren zu können.

Neben den bestehenden Bereichen Besuchsdienste und Lebensmittelausgabe möchten wir weitere caritative Angebote entwickeln, die für kirchenferne Menschen Zugangswege zur Kirche ermöglichen. Die Einrichtungen der verbandlichen Caritas sind vernetzte Bestandteile des Gemeindelebens.

[Senioren]

(16) Aufgrund der Größe des gesamten Kirchengemeindegebiets können eventuell die Wege für weniger mobile Menschen (zu) weit werden. Deshalb wollen wir darauf achten, dass auch weiterhin Angebote gut verteilt im Pfarrgebiet stattfinden.

V. Handlungsperspektiven und Vereinbarungen

Etliche der genannten Schwerpunkte werden auf unterschiedlichen Ebenen bereits angegangen bzw. wurden entsprechend zugewiesen:

Pastoralteam: (1), (2), (9), (15)

Pfarrgemeinderat: (3), (7), (16)

Sachausschuss Öffentlichkeitsarbeit: (4), (5), (6), (8)

Liturgieausschuss: (10), (11), (14)

Jugendausschuss: (12)

Lenkungsgruppe Katholisches Familienzentrum: (13)

Anhang

Was ist die Sinus-Milieu-Studie?

Sinus-Milieus ist eine geschützte Bezeichnung der SINUS Markt- und Sozialforschung GmbH, kurz *Sinus-Institut*, und ist ein bekannter Begriff aus der Markt- und Sozialforschung.

Die Sinus-Milieus sind das Ergebnis von drei Jahrzehnten sozialwissenschaftlicher Forschung. Sie gruppieren Menschen, die sich in ihrer Lebensauffassung und Lebensweise ähneln. In die Analyse gehen sowohl grundlegende Wertorientierungen als auch Alltagseinstellungen ein, also die Einstellung zur Arbeit, zur Familie, zur Freizeit, zu Geld und Konsum. Das Sinus-Milieumodell wird ständig aktualisiert.

Die Sinus-Milieus® werden seit Beginn der 1980er Jahre von vielen Unternehmen, Werbeagenturen, politischen Parteien und von Verbänden, aber auch von der Kirche genutzt. Sie helfen dabei, die Struktur der Gesellschaft und die Psychologie der Menschen und den soziokulturellen Wandel besser zu verstehen. Weitere Informationen im Internet unter www.sinus-institut.de und in der Wikipedia.

Fragen und Anregungen?

Träger des Pastoralkonzeptes ist der Pfarrgemeinderat. Sie können sich daher gerne an jedes seiner Mitglieder wenden. Die Liste der Mitglieder finden Sie unter <http://www.bonifatiuskirche.de>.